

ST. GALLER ORGELFREUNDE OFSG

BULLETIN OFSG 23, NR. 2, 2005

Röthis, Mitte Mai 2005

Liebe St. Galler Orgelfreundinnen und Orgelfreunde

*Haben Sie Lust auf ein Abenteuer? Haben Sie Lust, etwas Neues kennen zu lernen?
Dann lade ich Sie herzlich ein zum nächsten Anlass am*

***Mittwoch, 22.06.05, 19:30 h
Niederbüren, kath. Kirche
"Abenteuer Dissonanz –
Eine Hinführung zur zeitgenössischen Orgelmusik"
Orgel von Späth 2004 III/P/30***

An diesem interessanten Abend möchte ich Ihnen die zeitgenössische Orgelmusik näher bringen. Zum besseren Verständnis werden Sie immer eine Kompositionsform in der Bearbeitung eines "alten" Meisters hören, um dann – nach eingehenden Erläuterungen – die Version eines zeitgenössischen Komponisten zu erleben.

Es erwartet Sie eine Passacaglia von Dietrich Buxtehude und die Rückläufige Passacaglia von Tilo Medek, eine Magnificat-Bearbeitung von Jean Titelouze und von Marcel Dupré, ein Werk von Arnold Schlick und von Michael Floredo. Das Werk von M. Floredo ist ganz neu, nämlich aus dem Jahr 2004!

Im Rahmen dieses musikalischen Vortrages wird aber auch die neue Späth-Orgel der katholischen Kirche in Niederbüren umfassend vorgeführt und zu Gehör gebracht.

Ich freue mich darauf, mit Ihnen diesen Abend zu verbringen und grüsse Sie freundlich

Giudina Poppa

Die Orgel der Pfarrkirche St. Michael in Niederbüren

Orgelbau Späth, Rapperswil, 2004

Franz Lüthi

Die Ortschaft *Büren* – das heisst Ober- und Niederbüren zusammen – wird erstmals im Jahre 818 urkundlich erwähnt. Sie war bis zur Gründung des Kantons St. Gallen im Jahre 1803 der Abtei St. Gallen unterstellt, die ihre Besitztümer sorgfältig pflegte. Niederbüren gehörte kirchlich ursprünglich zu Oberbüren, erhielt vermutlich schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts eine eigene Kirche, 1266 einen eigenen Priester und löste sich damit von Oberbüren. Bereits zu Beginn des 14. Jahrhunderts entstand eine neue Kirche, die ungefähr 1609 erweitert wurde. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts entschloss sich das Kloster St. Gallen zu einem vollständigen Neubau, der *Johann Michael Beer von Bildstein*, dem Erbauer des Chors und der Doppeltürme der St. Galler Klosterkirche, übertragen wurde. Die Grundsteinlegung des heute noch bestehenden Gotteshauses erfolgte 1761 durch *Abt Coelestin II.* Bauführer war vermutlich – wie beim Chor der St. Galler Klosterkirche und bei andern St. Galler Landkirchen – *Johann Ferdinand Beer*. Vermutlich hat er die gleichen Stukkateure wie in St. Gallen beigezogen, was eine Erklärung wäre für die hervorragende Qualität der Arbeiten in Niederbüren. Die Fresken stammen von *Franz Ludwig Herrmann*. Der Muttergottes-, der Notker- und der Johannesaltar kommen aus der abgebrochenen St. Galler Klosterkirche und sind ein Geschenk von Abt Coelestin II. 1764 wurde ein neuer Josephaltar dazu gebaut. Wenig später besorgte man beim "Maler von Wil", *Jakob Josef Müller (1729–1801)* zwei neue Altarblätter. Von Müller stammen auch die Stationenbilder von 1767 in den damals neu stukkerten Rahmen. Schliesslich stiftete *Abt Beda Angehrn* (Wappenschild am Hochaltar) im Jahr 1769 den prächtigen Hochaltar aus Stuckmarmor, den er den *Gebrüdern Gigl* in Auftrag gegeben hatte.

Bei der Renovation 1861 wurde eine Vorhalle im klassizistischen Stil angefügt. Eine weitere Renovation 1899 veränderte das Farbklima des Raumes, ersetzte unter anderem die Figuren und Altarblätter, die Bestuhlung und die Bodenbeläge. Die Fresken Franz Ludwig Herrmanns wurden stark übermalt. Die 1959/60 und 1970 durchgeführten Restaurierungsarbeiten hatten zum Ziel, diese Veränderungen rückgängig zu machen. Das auf einer Anhöhe weitherum sichtbare Gotteshaus gehört heute zu den schönsten Landkirchen im Kanton St. Gallen und steht seit 1959 unter eidgenössischem Denkmalschutz.

Orgelgeschichte

1820 – knapp 60 Jahre nach dem Kirchenneubau – erhielt Niederbüren die erste Orgel. Sie wurde von der aufgehobenen Abtei Petershausen bei Konstanz für 600 Gulden erworben. Es war ein verhältnismässig grosses Instrument und besass 22 Register auf zwei Manualen und einem Pedal von 22 Tönen. Die Orgel stammte vermutlich aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und hatte eine kurze Oktave.

1909 erstellte die Firma Goll aus Luzern für 12'000 Franken eine neue Orgel mit 2 Manualen und 28 Registern (I. Manual 12, II. Manual 10 und 6 Register im Pedal) [3].

Die Orgel von 1959/1961

Im Jahre 1959 erhielt die Firma Gebr. Späth in Rapperswil den Auftrag für eine neue Orgel mit 2 Manualen und 25 klingenden Registern. Experte war der St. Galler Domorganist *Siegfried Hildenbrand (1917–1996)*. Die Disposition entsprach dem neobarocken Stil, wie er in der Zeit zwischen 1960–1975 in unserer Gegend fast ausschliesslich gebaut wurde – vergleichsweise gemässigt, mit relativ vielen Grundstimmen.¹ Dabei gehörten Werkgliederung, Schleifladen, mechanische Spieltraktur und niedriger Winddruck selbstverständlich zu diesem fortschrittlichen Konzept.

Entgegen dem Wunsch des damaligen Organisten Paul Strässle verzichtete man auf ein zu jener Zeit verpöntes Schwellwerk, installierte aber doch ein Registercrescendo. Die beiden geschlossenen Gehäuse – Hauptgehäuse und Rückpositiv, beide mit 5-feldrigem Flachprospekt – bestanden aus furnierten, weiss gestrichenen Tischlerplatten. Eindrücklich modern, wie an der gleichzeitig erbauten Zürcher Grossmünster-Orgel, imponierten die Kupferpfeifen des Praestant 8'² in den beiden äussersten Feldern des Hauptgehäuses, hinter denen die übrigen Pfeifen des Pedals auf Sturz³ platziert waren.

Disposition der Orgel in der Kirche Niederbüren 1961-2003

Gebr. Späth, Rapperswil 1961

I. Rückpositiv C–g ³	II. Hauptwerk C–g ³	Pedal C–f'
Bleigedackt 8'	Quintatön 16'	Flötbass 16'
Quintatön 8'	Principal 8'	Subbass 16'
Praestant 4'	Rohrflöte 8'	Praestant 8'
Koppelflöte 4'	Dulciana 8'	Spitzgambe 8'
Sesquialter 2f 1 ¹ / ₃ + ⁴ / ₅ '	Oktave 4'	Choralbass 4'+2'
Schwiegel 2'	Holzflöte 4'	Fagott 16'
Scharf ½'	Gemshorn 4'	
Vox humana 8'	Nasat 2 ² / ₃ '	
Tremulant	Oktave 2'	
	Mixtur 1 ¹ / ₃ '	
	Trompete 8'	

Spieltraktur mechanisch

Registertraktur elektropneumatisch

Schleifladen

3 Normalkoppeln als Zungenschalter oder Feststelltritte

2 freie Kombinationen A und B (als Druckknopf oder Wechseltritt)

Handregistrierung C (als Druckknopf oder Wechseltritt)

Registercrescendo (Balanciertritt) mit Anzeige

2 fixe Kombinationen: F und T (als Druckknopf oder Wechseltritt)

Feststelltritte zum Abstellen Vox humana 8' Quintatön 16' Crescendo

Trompete 8' Mixturen

Fagott 16' Zungen

Winddruck im Hauptwerk 48 mm (Angabe gemäss *Zwingli* [4] 1992)

Magazinbalg, gespiesen durch ein Schleudergebläse im Unterbau

Schwimmerplatten unter den Windladen

¹ Vgl. Orgel der Pfarrkirche Romanshorn, Bulletin OFSG 2003, Nr. 1.

² Die Pfeifen C–f^o im Pedal

³ "Auf Sturz" bedeutet, dass die Pfeifen nicht der Tonhöhe nach von links nach rechts, sondern von vorne nach hinten auf-, bzw. absteigend angeordnet sind.

Die Orgel hatte einen freistehenden, zum Prospekt gerichteten Spieltisch. Die Untertasten der Klaviaturen waren mit Elfenbeinbelägen, die Obertasten in Ebenholz ausgeführt. Über den Manualklaviaturen befanden sich die Zungen für die Handregistrierung C und die beiden freien Combinationen A und B, unterhalb der Tastatur fünf Druckknöpfe für die freien und die beiden fixen Kombinationen.

Der Preis der Orgel bewegte sich um die 70'000 Franken. Neben der schlechten Akzeptanz der äusseren Erscheinung des Instrumentes, das in ländlicher Assoziation vielfach als "Kaninchenstall" empfunden wurde, war man offensichtlich auch mit der mangelhaften Traktur nicht zufrieden. Bereits 1961 war eine Reparatur nötig. 1974 und 1988 erfolgten weitere Revisionen, wobei letztere eine Umintonation beinhaltete, indem die Labienaufschnitte erhöht und damit der Klang etwas entschärft wurde.

Die Späth-Orgel von 2003

So befriedigte – trotz des an sich grosszügigen Konzeptes – die Orgel von 1961 seit Beginn nicht. Damit wird die Feststellung verständlich, dass die Geschichte der heutigen Orgel "wohl mit der Kollaudation der 'alten' am 5. November 1961" begonnen habe [5]. Seit 1987 wurden daher Lösungen gesucht und 1996 eine erste Orgelkommission gegründet, die abzuklären hatte, wie das hässliche Äussere der Orgel verschönert werden könnte. Im Hinblick auf weitere, technische Unzulänglichkeiten des Instrumentes sah man bald, dass sich eine blosse Umgestaltung des Gehäuses nicht lohnen würde. Davon rieten auch die beiden Experten *Karl Raas* und *Peter Reichert* ab, die einen Totalumbau empfahlen. Damals kam aber eine grundlegende Sanierung nicht in Frage, so dass die Orgelkommission aufgelöst wurde. Im Jahr 2000 machten schliesslich die starke Verschmutzung und diverse technische Mängel einen Eingriff dringlich. So wurde erneut eine Orgelkommission gegründet. Berechnungen ergaben, dass ein Umbau auf Fr. 131'000 bis 350'000, eine neue Orgel auf ungefähr Fr. 600'000 bis 1 Mio. zu stehen käme. Die hohen Revisionskosten einerseits und zwei grosszügige Spenden im Herbst 2001 andererseits sprachen klar für einen Neubau. Im März 2002 wurde das Projekt für eine neue Orgel mit Kosten von 680'000 Franken durch das Stimmvolk gutgeheissen.

Am 3. März 2003 wurde die alte Orgel demontiert. Im Hinblick auf die weitgehend brauchbaren Register mit einer "gesunden" Disposition war schon damals vorgesehen, das Pfeifenmaterial für einen Orgelneubau in der katholischen Kirche in Aadorf zu verwenden.⁴ Während der Bauzeit entstand eine ausgesprochene Solidarität unter der Bevölkerung, die mit allerhand Aktionen den Bau ihrer neuen Orgel unterstützte. Ab Mitte September begannen die beiden Orgelbauer Herbert Hauser und Marcel Frischknecht mit der Montage der Orgel in der Kirche. Hans Späth, der Firmeninhaber, führte die Intonation in der Zeit vom 27. Oktober bis 12. Dezember durch; pro Register wurde rund ein Tag benötigt. Am 25. Dezember war Orgelweihe, und am 26. Dezember erfolgte die Präsentation der Orgel durch Emanuel Helg aus Weinfeld. Da die Orgel von Grund auf von den beiden Orgelbauern Hans Späth und Andreas Heinzle entwickelt worden war, verzichtete man bewusst auf eine Expertenbegleitung. Ästhetisch und musikalisch sollte das neue Instrument – im Gegensatz zur Vorgängerorgel – ein würdiges Pendant zum prächtigen Hochaltar werden.

⁴ Aadorf: Siehe Seite 36 f.

Technische Angaben:

Die neue Orgel besitzt mit 3 Manualen nun zusätzlich ein Schwellwerk und 180 Pfeifen mehr als ihre Vorgängerin. Trotz des deutlich eleganteren Aspektes hat sich ihr Gewicht praktisch verdoppelt und beträgt rund 5 Tonnen. Aus diesem Grund musste auch die Tragkraft der Empore verstärkt werden.

Das neue Instrument steht auf der Westempore in einem neubarocken Gehäuse aus marmoriertem Fichtenholz, das etwa zwei Meter tief ist und bis an die westliche Rückwand der Kirche reicht. Der Prospekt des Hauptgehäuses besteht aus einem grossen Rundturm in der Mitte und zwei kleineren Spitztürmen sowie ganz seitlich den beiden Harfenfeldern des Pedals. Diese Elemente sind symmetrisch verbunden durch insgesamt 4 Zwischenfelder. Das Rückpositiv imponiert als Verkleinerung des Hauptprospektes und weist einen grösseren Mittelturm, zwei seitliche Harfenfelder und zwei Zwischenfelder auf. Im Hauptgehäuse der Orgel liegt vorne das Hauptwerk, dahinter (nicht sichtbar) das Schwellwerk. Die Pedalregister finden sich zu beiden Seiten im Hauptgehäuse hinter den Harfenfeldern und sind auf Sturz angeordnet. Die Seitenwände des Hauptgehäuses sind mit Holzgitterwerk durchbrochen. Das Rückpositiv ist zirka 3½ Meter vom Hauptgehäuse entfernt und misst in der Tiefe ca. 70 Zentimeter. Es lässt dank seiner geringen Höhe den Blick zum Altar frei.

Der Organist spielt mit dem Rücken unmittelbar zum Positiv. Der Spieltisch ist aus massivem Nussbaum und handwerklich kunstvoll gestaltet. Die Registerzüge, aus dunklerem Zwetschgenbaumholz gedrechselt, besitzen eingelegte Registerschilder aus Buchenholz. Ebenfalls aus Zwetschgenbaum sind die fein maserierten Beläge der Manual-Untertasten, die Obertasten aus Ebenholz. Die Koppeln sind als Holzzippen lediglich mit dem Fuss (oder über die Setzerkombination) zu bedienen und können nach unten gedrückt oder nach oben zurückgestossen werden. Die Traktur ist angenehm zu spielen, auch unter der (einzigen!) Manualkoppel III–II. Die beiden Sequenzer-Tritte liegen etwas weit rechts aussen und sind – besonders was den Sequenzer rückwärts betrifft – für den Ernstfall "gefährlich" nahe beisammen. Die Setzeranlage ist übersichtlich und einfach zu bedienen.

Das Klangbild

Das Konzept beabsichtigte stilistisch und musikalisch eine Orgel der Übergangszeit vom Barock zur Frühromantik, entsprechend auch dem süddeutsch-spätbarocken Baustil der Kirche. Wichtiges Ziel der Intonation war, diese Vorstellung klanglich zu realisieren. Der Prinzipalchor klingt bei barocken Stücken leuchtend und präsent. Dagegen dürften die Mixturen des Hauptwerks und des ebenfalls recht kräftigen Schwellwerks, besonders im vollen Werk und bei nachbarocken Werken, auf die Dauer etwas penetrant wirken. Das Schwellwerk ist am Spieltisch sehr präsent. Es klingt aus den Öffnungen zwischen der Decke und den kleinen Spitztürmen heraus und bildet das eigentliche zweite Manual des Instruments. Hauptwerk und Schwellwerk verschmelzen zu einem homogenen Klang. Der Hall in der leeren Kirche beträgt ungefähr 3.5 Sekunden.



Das Rückpositiv dagegen tönt vergleichsweise diskret und besitzt eher den Charakter eines Echowerks, auch wenn Oktave 2' und Quinte durchaus einen Mixtureffekt bewirken. Möglicherweise wegen seines Echocharakters wurde auf eine Kopplung an die übrigen Manuale verzichtet – wie ja auch in der norddeutschen Orgel die Koppeln zu kleinen Nebenwerken weggelassen werden. Die Sympathien für dieses kleine Teilwerk werden etwas gedämpft durch dessen erhebliche Windstössigkeit, die zuweilen den Effekt eines Tremulanten ergibt bei einer sonst sehr stabilen Windversorgung in den übrigen Werken.

Die Solostimmen sind klangvoll und farbig intoniert, vielfältig kombinierbar und lassen sich im Zusammenspiel ergänzen und binden. Zu erwähnen ist im **Schwellwerk** der Suavial, eine sanft tönende Prinzipalstimme.⁵ Dulciana 8' ist ein feiner, delikate intonierter Streicher. Ein bezauberndes Register ist die Raum füllende, obertönige Traversflöte. Gedeckt 8' wirkt als weicher Bourdon; das ähnliche Register Coppel 8' im Rückpositiv ist etwas grober mit einer spuckenden Ansprache. Durch den sehr wirksamen Schweller können die Register im Schwellwerk auch in der Klangfarbe eindrücklich verändert werden. Beide Tremulanten sind ungefähr gleich langsam.

⁵ Suavial 8' ist hier nicht schwebend gestimmt, obwohl eigentlich eine Verwendung in Kombination mit Dulciana 8' nahe liegend wäre.

Im **Hauptwerk** besticht eine edle Gamba als schlanker Streicher ohne Ansprachegeräusche. Die helle, klare Rohrflöte lässt im Diskant deutlich die Quinte hören. Die Aliquoten haben Prinzipalcharakter.

Die Funktion der Doublette 2' scheint nicht ganz einleuchtend – kommt sie doch praktisch der französischen Version der Superoktave 2' gleich, die bereits vorhanden ist.⁶ Tatsächlich findet sich auch dem Gehör nach kaum ein Unterschied. Möglicherweise ist sie als Quarte de Nazard 2' (= Quarte zur Quinte $2^{2/3}'$) in eher weiter Mensur gedacht und damit als Aliquote verstanden. Jedenfalls suggeriert die Platzierung des entsprechenden Registerzuges zwischen den beiden Aliquoten diese Funktion.

Der Charakter der Flötenstimmen ist sehr differenziert. Eindrücklich ist die hohe Verschmelzungsfähigkeit der 8'-Grundstimmen. Zwei Grundregister, etwa Gamba und Rohrflöte, ergeben zusammen einen völlig neuen Klang.

Die Zungenregister sind angenehm im Klang, die Posaunen im Pedal rund und grundtönig, die Hauptwerkstrompete klar und hell.



⁶ Wäre stattdessen eine 4'-Flöte im Rückpositiv nicht zweckmässiger gewesen?

Für ein Instrument von 30 Registern handelt es sich hier um eine vielseitige, optisch wie akustisch ausserordentlich farbenreiche Orgel. Hier nimmt das Schwellwerk die eigentliche Funktion des Nebenwerkes ein und nicht das (bei dieser Orgel) wind- und registermässig etwas schwache Rückpositiv, wie dies sonst bei Vorhandensein eines solchen üblich ist. Die neue Orgel ermöglicht nicht nur ein barockes und klassisches Repertoire, sondern auch die Wiedergabe romantischer und zeitgenössischer Literatur. So eignet sie sich für das liturgische Orgelspiel wie für das Konzert gut. In diesem Sinne ist sie "weder ein fundamental historisierendes Instrument noch eine gesichtslose Universalorgel" (*Emanuel Helg [5]*).

Disposition der Orgel in der kath. Kirche Niederbüren Späth Orgelbau, Rapperswil 2003

I. Rückpositiv	C–g³	II. Hauptwerk	C–g³
31. Coppel	8'	9. Bourdon	16'
27. Praestant	4'	4. Principal	8'
28. Superoctave	2'	8. Rohrflöte	8'
29. Quinte	1 ¹ / ₃ '	7. Gamba	8'
32. Vox humana	8'	3. Octave	4'
30. Tremulant		6. Spitzflöte	4'
		12. Quinte	2 ² / ₃ '
		2. Octave	2'
		11. Doublette	2'
III. Schwellwerk	C–g³	10. Terz	1 ³ / ₅ '
18. Suavial	8'	1. Mixtur (4f)	1 ¹ / ₃ '
22. Gedeckt	8'	5. Trompete	8'
23. Dulciana	8'		
19. Fugara	4'	Pedal	C–f'
24. Traversflöte	4'	17. Principalbass	16'
20. Flageolet	2'	16. Subbass	16'
21. Plein Jeu (3f)	2'	15. Octavbass	8'
25. Oboe	8'	14. Bourdon	8'
26. Tremulant		13. Posaune	16'
Manualkoppel:	III–II		
Pedalkoppeln:	III–P	II–P	I–P

*Die Nummerierung entspricht den Ziffern an den Registerknöpfen,
die gemäss Anordnung im Spieltisch (siehe S. 34) bezeichnet sind.*

Spiel- und Registertraktur mechanisch
Zusätzlich elektronische Setzerkombination
mit vierstelliger Digitalanzeige links über dem III. Manual
Stimmtonhöhe a' = 439 Hz
30 Register, 1680 Pfeifen

Planung und Konzept: Andreas Heinzle und Hans Späth
Intonation: Hans Späth



BILD: Die linke Seite des Spieltisches mit den kunstvoll gearbeiteten Registerzügen für das Hauptwerk und das Pedal. Oberste Reihe: Prinzipalregister; 2. Reihe: Flöten, Streicher, Zungen; 3. Reihe: Aliquoten; unterste Reihe: Pedalregister. Links über dem III. Manual die Einstellung für die 4-stelligen Setzerkombinationen.

Anordnung der Registerzüge links und rechts am Spieltisch:

Hauptwerk II. Manual						Schwellwerk III. Manual			
Mx	O2	O4	P8			Sv8	Fg4	Flag2	Pj2
Tr8	Spfl4	Gb8	Rfl8	Bd16	[KLAVIATUR]	Ged8	Dc8	Tfl4	Ob8 Trem
	Tz	Db2	Qu			Rückpositiv I. Manual			
	Pedal					P4	O2	Qu	Trem
Pos16	Bd8	O8	Sb16	P16		Cp8	Vx8	Verriegelung Setzerkomb.	Motor- schlüssel

Druck-Knöpfe an der Frontleiste unterhalb der Klaviatur:

S 1 2 3 4 5 6 7 8 9 < > R

Anordnung der Pedal-Tritte:

III—II III—P II—P I—P Schwelltritt < >



BILD: Unterer Teil des Spieltisches. Unter der Klaviatur links und ganz rechts Knöpfe S und R zur Speicherung der Kombination, dazwischen die Wahlknöpfe (0–9) für die letzte Ziffer der Kombination; in der Mitte die beiden Sequenzertasten vorwärts und rückwärts.

An der Fussleiste die 4 Koppeln, der Schwelltritt und die beiden benachbarten Sequenzertritte.

Zusätzlich zu den musikalischen Qualitäten hat die neue Orgel auch ein festliches Gewand bekommen, das mit Recht als Schmuckstück in der prachtvollen Kirche bezeichnet werden darf. Das Gehäuse ist nach dem klassischen Werkaufbau gegliedert. Prachtvolle Vergoldungen an den Schleiergittern und die kunstvolle Marmorierung durch die Gebrüder Pescoller aus Bruneck (Südtirol) bilden eine Einheit mit dem festlichen Kirchenraum. Die Engelsköpfe am Fuss des Hauptwerk-Mittelturmes konnten im Pfarrestrich gefunden werden. Zwei zusätzliche Putten über den beiden Zwischentürmen im Hauptprospekt wurden durch Bildhauer Hermann Runggaldier aus Grödnertal (Südtirol) geschaffen.

In beispielhafter Weise hatte sich die Bevölkerung unter grossem Engagement des Kirchgemeindepräsidenten Richard Holenstein für die Finanzierung der neuen Orgel eingesetzt: Orgelgebäck, Orgelwein, Orgelfinale durch Paul Feldmann als Abschluss-Benefizkonzert, Chornacht unter Beteiligung von 7 Chören aus der näheren und weiteren Umgebung mit Festwirtschaft, Orgelstübli am Herbstmarkt, Kinderkonzert sowie ein sehr einträglicher Sponsorenlauf (32'000 Franken!). Zusammen mit weiteren Spenden, über 20 Registerpatenschaften zu Fr. 5000.- und Direktwerbungen ergab sich schliesslich ein Betrag von rund 590'000 Franken, der sich bis zur Fertigstellung der Orgel auf Fr. 700'000 erhöhte. Damit konnten die Auslagen von Fr. 730'000 für die neue Orgel ohne Steuererhöhung sichergestellt werden.

So wurde die neue Orgel ein Solidaritätswerk, das die Bewohner untereinander offensichtlich auch näher brachte. Ein im Jahre 2004 gegründeter "Konzertverein Orgel Niederbüren" beabsichtigt, in dieser Kirche jährlich zwei bis drei Konzerte zu organisieren.

Da capo

Die Pfeifen der alten Niederbüerer Orgel in der Pfarrkirche St. Alexander in Aadorf

In der katholischen Kirchgemeinde Aadorf trug man sich schon seit Jahren mit dem Gedanken, die störanfällige und schon mehrfach umgebaute Orgel zu ersetzen. Nachdem die Niederbüerer sich aus den genannten Gründen (vgl. Seite 29) gegen einen Totalumbau der alten Orgel ausgesprochen hatten, fanden die Pfeifen nach sorgfältiger Reinigung und Neuintonation in der Orgel der Kirche Aadorf Verwendung. Das neue, ebenfalls von Späth in Rapperswil erbaute Instrument ist mit einem tragenden Gehäuse aus massivem Eichenholz versehen, das stilistisch und klangmässig sorgfältig dem Raum angepasst wurde. Der Spieltisch ist freistehend.

Mit nur wenigen Änderungen – im Vergleich zur ursprünglichen Disposition in Niederbüren (siehe Seite 28) – konnte das umgearbeitete Pfeifenmaterial von 1961 mit der spätbarocken Registerzusammenstellung übernommen werden. Der Farbenreichtum der Orgel ermöglicht es nun, einen Grossteil der Orgelliteratur stilgerecht zu interpretieren. Im Nebenwerk entstand anstelle des hochbarocken Quintatön ein spätbarockes Salicional 8'. Die Sesquialter setzte

man bei beiden Teilregistern eine Fusslage tiefer. Aus der Vox humana wurde ein Krummhorn 8'. Das ehemalige Rückpositiv ist ein schwellbares Nebenwerk im Hauptgehäuse geworden. Die Orgel hat dadurch für den musikalischen und den liturgischen Gebrauch deutlich an Qualität gewonnen.

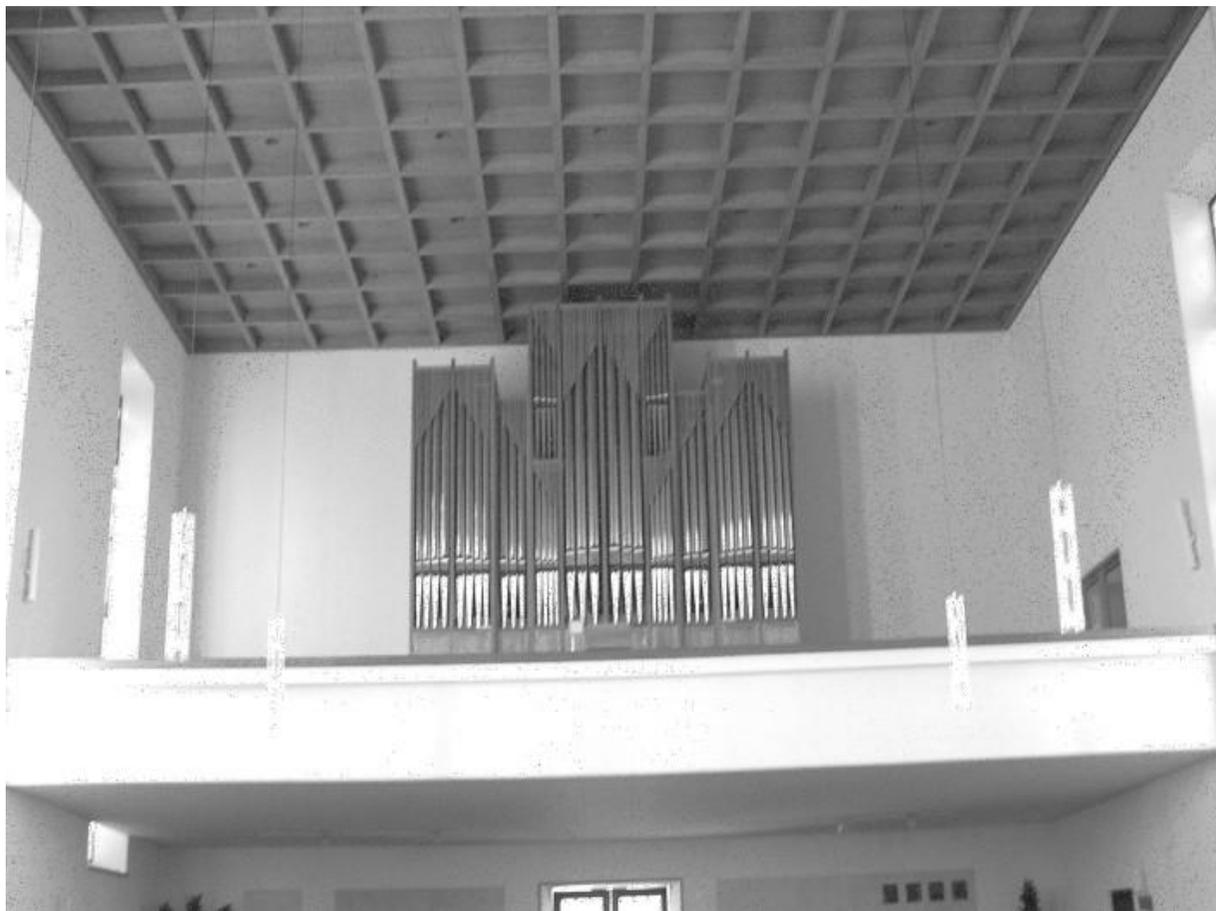


BILD: Die völlig neue Orgel mit einem nüchternen Prospekt, der dem Stil der schlichten Kirche in Aadorf sehr entspricht. Das Pfeifenmaterial stammt aus der alten Niederbürer Orgel von 1961 in praktisch unveränderter Disposition. Aus dem früheren Rückpositiv ist ein Schwellwerk geworden.

Disposition der Orgel in der kath. Kirche Aadorf
Späth Orgelbau, Rapperswil 2004

II. Schwellwerk C–g³

- 12. Bleigedeckt 8'
- 13. Salicional 8' *
- 14. Praestant 4'
- 15. Koppelflöte 4'
- 16. Sesquialtera $2^{2/3} + 1^{3/5}$ *
- 17. Schwiegel 2'
- 18. Scharf $1/2$ '
- 19. Krummhorn 8' *
- Tremulant

I. Hauptwerk C–g³

- 1. Quintatön 16'
- 2. Praestant 8'
- 3. Rohrflöte 8'
- 4. Dulciana 8'
- 5. Octave 4'
- 6. Holzflöte 4'
- 7. Gemshorn 4'
- 8. Nasat $2^{2/3}$ '
- 9. Octave 2'
- 10. Mixtur $1^{1/3}$ '
- 11. Trompete 8'

Pedal C–f'

- 20. Principal 16'
- 21. Subbass 16'
- 22. Praestant 8'
- 23. Spitzgambe 8'
- 24. Choralbass $4/2$ '
- 25. Fagott 16'

* = verändert gegenüber
der Disposition in
Niederbüren von 1961
(vgl. Seite 33)

Spieltraktur rein mechanisch
Elektro-Registertraktur mit Setzanlage 4000-fach
3 Normalkoppeln
Balanciertritt für Schwellwerk
25 Register, 1542 Pfeifen

Projekt und Gestaltung Andreas Heinzle
Architekt Pius Bieri (Felix Schmid & Partner AG)
Intonation Hans Späth
Orgelweihe 21. November 2004 durch Karl Raas

LITERATUR

- [1] *Comment, François*. Persönliche Mitteilung. (Notizen von einem Besuch am 02.09.04).
- [2] *Grünenfelder, Josef*. Niederbüren. Pfarrkirche St. Michael. Reihe Schweizerische Kunstführer. Basel 1973.
- [3] *Holenstein Richard*. Persönliche Mitteilung (Typoskript) vom April 2005.
- [4] *Zwingli Andreas*. Niederbüren, kath. Kirche. Zustandsbericht der Orgel vom 13.4.92. In: Inventar der Orgeln im Kanton St. Gallen. Ordner 9: Bezirke Untertoggenburg, Wil, Gossau. o.O. 1996. (Kantonsbibliothek Vadiana St. Gallen, Signatur VS Q 525/9).
- [5] Katholische Kirchgemeinde Niederbüren (Hg.). Orgelweihe 25./26. Dezember 2003. Pfarrkirche St. Michael, Niederbüren. Mit Beiträgen von Guido Bossart, Andreas Heinzle, Emanuel Helg, Richard Holenstein, Hans und Carmen Späth, Otmar Steiner, P. Adrian Willi. Niederbüren 2003.
- [6] Späth-Organbau, WebSite: <http://www.spaeth.ch/Niedbue.htm>

Herrn Richard Holenstein, Präsident Kirchenverwaltungsrat Niederbüren sowie
Herrn Dr. François Comment, Burgdorf, danke ich herzlich für die Angaben zur Orgel.